

Christine Kaniak-Urban / Andrea Lex-Kachel
Wenn Geschwister streiten

Christine Kaniak-Urban / Andrea Lex-Kachel

Wenn Geschwister streiten

**Lösungswege,
die funktionieren**

Illustrationen von
Johanna Ruebel

Kösel

2. Auflage 2007

Copyright © 2005 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlag: Kaselow Design, München

Umschlagmotiv: gettyimages / Ron Krisel

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-466-30695-4

*Gedruckt auf umweltfreundlich hergestelltem Werkdruckpapier
(säurefrei und chlorfrei gebleicht)*

www.koesel.de

Inhalt

Einleitung 7

Kapitel 1

**Über den besten Platz in Mamas und
Papas Herzen 15**

*Ich erfülle alle eure Wünsche, dann müsst ihr
mich lieben!*

*Ich kreische und bocke, dann könnt ihr mich
nicht übersehen!*

Über die Plätze in der Geschwisterfolge
nachdenken 17
Die Liebesstrategien meiner Kinder entdecken 38
Mein Schuld-Monster zähmen 55

Kapitel 2

**Die Individualität meiner Kinder
erforschen 59**

Paul, unser Stuntman!

Anna, unsere Fleißige!

Botschaften aus meiner Herkunftsfamilie erinnern 61
Die liebenswerten Seiten meiner Kinder fördern 67
Rollenzuschreibungen kritisch betrachten 73
Jedes Kind ist ein Experte: Vom Lebensstil der
Geschwister – eine Kindertypologie 79

Kapitel 3

Geschwisterstreit kompetent begegnen 91

Ich wollte, du wärst tot!

Von der Dramaturgie des Streit-Theaters	93
Wann und wie müssen Eltern die Regie übernehmen? Wie Eltern rivalisierende Geschwisterbeziehungen positiv fördern können	100
Elternverhalten, das Öl ins Streitfeuer gießt	135

Kapitel 4

Als Familie überleben 147

*Ich wünsche mir, dass wir uns alle ganz doll
lieb haben!*

Das Paarzimmer herrscht über Düfte und Farben im Familienhaus	149
Starke Eltern betreten das Kinderzimmer nur in Notzeiten	159
Im Elternzimmer wird der gemeinsame Erziehungsstil ausgehandelt	161
Die eigenen vier Wände – ein äußerer oder innerer Ort zum Auftanken	174
Über Ordnung und Freude im Gemeinschaftszimmer	180
Literatur	189

Einleitung

»Meine Schwester – die ist eine eklige Krake!« Mit diesen Worten macht sich der neunjährige Dennis an die Aufgabe, seine Familie in Tiergestalt auf ein Blatt Papier zu malen. Als bald prangt die 14-jährige Claudia als bedrohliches Krakentier in der Mitte des Blattes. Und als er Sätze ergänzen soll, meint er zum Stichwort Schwester: »Na ja, manchmal sind Schwestern ganz gut.« »Wann?«, frage ich erstaunt. »Wenn sie mir zum Geburtstag einen Kuchen bäckt. Da darf ich nämlich mitmachen!«

Geschwister – eine Schicksalsbeziehung zwischen Hass und Liebe

Geschwister kann man sich nicht aussuchen, sie sind Schicksalsgefährten und die längste Beziehung, die wir Menschen im Leben kennen. Sie waren schon da, als unsere Lebenspartner noch woanders spielten, und sie begleiten uns auch, wenn unsere Eltern sterben. Geschwister teilen mit uns Erinnerungen und Phantasien. Keiner kennt unsere Herkunft, die Menschen, die Erfahrungen, die Orte mit ihren Farben und Gerüchen besser als sie. Geschwister sind unsere ersten »gleichaltrigen« Hass- und Liebesobjekte, wir streiten uns viel mit ihnen, sie sind erste Identifikationsfiguren und zeigen uns auch, wovon wir uns abgrenzen, wie wir nicht sein wollen. Liebe und Einfühlung haben wir durch sie gelernt genauso wie Wut, Ärger und Hass.

Zuneigung und Rivalität sind im Geschwisterleben die beiden Seiten einer Medaille. Fahrradfahren, schwimmen, Geschichten erzählen und vieles mehr lernen wir von unseren Geschwistern oder wir betätigen uns für sie als Lehrmeister, genauso steht es mit Sichkümmern und Füreinander Sorgen. Mit wem könnten wir die aufregenden ersten Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht teilen oder vor wem diese auch verzweifelt verbergen? Geschwister sind wichtige Vorbilder, sind Konkurrenten und Träger von Geheimnissen, Neider und Probepartner. Mit Geschwistern bauen wir an einer Welt gegen die Übermacht der Eltern. Und regiert in der Paarbeziehung der Eltern der Kampf, dann rücken wir mit unseren Schwestern, mit unseren Brüdern eng zusammen und bilden vielleicht eine Art Notgemeinschaft. Geschwister sind aber auch Bindeglieder zwischen den Eltern drinnen und den Spielgefährten und Freunden draußen.

Geschwister sind die Basisbeziehung unseres Lebens und haben wesentlichen Anteil an dem Menschen, zu dem wir geworden sind, kurz: an unserer Identität. Ob Vertrauen oder Auseinandersetzung unsere Geschwisterbeziehung regiert, gleichgültig ist sie nie. Das innere Modell unserer Beziehungsgestaltung wird nicht nur durch Vater und Mutter geprägt, sondern wesentlich durch unsere Geschwister. Auch Sie als Eltern kennen solche verinnerlichte Beziehungsmuster aus Ihrer Herkunftsfamilie, und es ist gut, von diesen zu wissen und sie freundlich-kundig zu betrachten. Was wir mit unseren Geschwistern erlebt haben und vielleicht heute noch erleben, hat großen Einfluss darauf, wie wir mit unseren eigenen Kindern umgehen.

Lange Zeit wurde das Geschwisterthema in der psychotherapeutischen Literatur nur unter dem Blickwinkel der

Rivalität behandelt. Das Forschungsinteresse richtete sich auf die Eltern-Kind-Beziehung. Heute aber rückt neben dieser Vertikalen der Beziehungen die Horizontale mit ihren wichtigen Einflüssen für die Entwicklung von Kindern in den Vordergrund: der Einfluss der Gleichaltrigen, Kinderfreundschaften und, was die Familie betrifft, die prägenden Erfahrungen mit den Geschwistern. In der Gestaltung dieser horizontalen Sichtweise aber spielen Sie als Eltern eine wichtige Rolle. Damit Sie diesen Erfahrungsraum so einrichten, dass Ihren Kindern entwicklungsförderliche Erlebnisse begegnen und sie diese bewältigen lernen, haben wir dieses Buch geschrieben. Unter dem Schutz starker Eltern kann sich die Geschwisterbeziehung positiv entfalten.

Der Einfluss der Gleichaltrigen.

Vom Ort der Beziehung – ein Blick auf das Familienhaus

Jede Familie stellt ein vertikales (Eltern – Kinder) und ein horizontales (Geschwister) Netz von Beziehungen dar, in dem es Ordnungen geben muss, soll das Netz sich nicht verknäulen und für die eigene Entwicklung unbrauchbar werden. Im Folgenden erfahren Sie etwas über die Räume im Familienhaus und die Ordnungen, welche beim Bewohnen dieser Zimmer zu beachten sind. Stellen Sie sich ein Haus mit verschiedenen Stockwerken und Räumen vor:

Unter dem Dach gibt es zwei kleine Zimmer. Diese beiden Räume enthalten viele Bücher, Bilder und Videos aus der Lebensgeschichte von Vater und Mutter. Vornehmlich an Familienfesten holen Vater oder Mutter manch-

Halten Sie sich häufig in Ihrem Paarzimmer auf und schmücken Sie dieses.

mal ihre Kinder in dieses Zimmer und erzählen von ihren Wurzeln, und meist lauschen die Kinder atemlos den Erzählungen.

Ausgezogen sind die Eltern aus diesen Zimmern erst, als sie beschlossen, eine eigene Familie zu gründen und ihr gemeinsames Paarzimmer zu beziehen. Dieser Raum ist der wichtigste im ganzen Haus. Es gibt darin ein großes Bett, kreative Medien, um einander mitzuteilen, was wir denken und fühlen, eine Gesprächsecke und ab und zu einen frischen Blumenstrauß. Hier ist der Ort, wo Vater und Mutter im Familienhaus sich als Mann und Frau begegnen. Wird er häufig bewohnt, fühlen alle im Familienhaus sich wohl. Wird er vernachlässigt, droht die Ordnung im Familienhaus durcheinander zu geraten. Kinder dürfen zwar manchmal einen Blick in dieses Zimmer werfen, zum ständigen Aufenthalt eignet es sich aber für sie nicht. Die Zeit, die Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin hier verbringen, entlastet Ihre Kinder. Sie sind dann nicht für Ihr Lebensglück verantwortlich und können sich ihren Aktivitäten im Kinderzimmer widmen.

Vergangene Partner als die leiblichen Eltern Ihrer Kinder würdigen.

Auch wenn das Paar sich trennt, einer von beiden das Zimmer vielleicht für eine Weile allein bewohnt oder eine neue Partnerin oder ein neuer Partner Einzug hält, es gilt immer, das Bild des früheren Bewohners zumindest als Elternteil zu achten. Vergessen Sie nicht: Auch wenn es nun eine Stiefmutter oder einen Stiefvater gibt, und wunderbar, wenn die Kinder sie oder ihn mögen, sie bekommen auch dann keinen anderen leiblichen Vater und keine andere leibliche Mutter. Kinder wollen ihre leiblichen Eltern lieben, und niemand liebt so bedingungslos wie Kinder.

Bekommt das Paar das erste Kind, dann gilt es zwei neue Zimmer einzurichten: das Elternzimmer und das Kin-

derzimmer. Vom Paarzimmer aus kann man einen Blitz-Lift zum Elternzimmer besteigen, in welches Vater und Mutter sich regelmäßig zurückziehen. Sie besprechen dann, was in ihrer Familie wann, für wen und in welcher Situation Gültigkeit hat. Es ist ein schneller Lift, denn zuweilen gilt es, rasch die Zimmer zu wechseln und im Elternzimmer zu üben, wie man den Kindern gegenüber an einem Strang zieht. Wenn nämlich Vater und Mutter verschiedene Botschaften ins Kinderzimmer senden, drohen die Ordnungen im Familienhaus einzustürzen und die Kinder werden verwirrt. Sie verbünden sich dann oft mit einem Elternteil, tricksen und rebellieren oder ziehen sich einfach stumm zurück.

Vom Elternzimmer führt eine Treppe ins Kinderzimmer. Zu diesen vier Wänden haben die Eltern zwar Zutritt, aber sie verlassen diese auch häufig, damit ihre Kinder als Geschwister sowohl das Miteinander, die Nähe, als auch das Wegvoneinander, die Distanz, erfahren können. Schwierig wird es dann, wenn Vater oder Mutter ein Kind als Verbündeten ins Paarzimmer holt und das Elternzimmer verwaist bleibt. Im Paarzimmer haben die Kinder nichts zu suchen!

Im Erdgeschoss unseres Familienhauses sind die Räume, die von allen genutzt werden, wo alle einander treffen können. In der Küche wird die Seele genährt, werden Konflikte ausgetragen. Hier kann man stolz und glücklich, aber auch gekränkt und traurig sein und diese Gefühle mit allen teilen, je nach Tagesgericht. Hier gibt es aber auch ein Wohnzimmer für gemeinsamen Austausch, für Spiel und Spaß, und hier bringen die Medien die Welt in unser Familienhaus. Sind diese Gemeinschaftsräume verlassen, dann macht jeder in der Familie einsam »sein Ding«, und es gibt wenig Schutz und Geborgenheit.

An einem Strang ziehen! Absprachen treffen, was, wann und wo gilt.

Geschwister brauchen Platz und ungestörtes Miteinander im Kinderzimmer.

Sich um Aktivitäten in den Gemeinschaftsräumen kümmern.

Wie Sie dieses Buch nutzen können

Mit diesem Buch wollen wir Ihnen einen Leitfaden an die Hand geben, der helfen kann, dass Streitigkeiten nachlassen und Sie die Lebenswelt »Geschwister« für Ihre Kinder so gestalten, dass deren Entwicklung gefördert wird. Wir wollen Sie unterstützen, damit Sie die Ressourcen Ihrer Geschwisterkinder füreinander nutzen und die Fallen umgehen, die auf diesem Entwicklungsweg auch bereitstehen. Zu diesem Zweck haben wir dieses Buch in vier Kapitel eingeteilt, so dass Sie jede Woche oder jeden Monat den Scheinwerfer Ihrer Aufmerksamkeit von einer anderen Seite her auf das Kinderzimmer richten können. Bei dieser Forschungsarbeit und Ihren Experimenten mit unseren Vorschlägen möchten wir Ihnen nahe legen, sich ein Heft anzuschaffen, in das Sie Ihre Erfahrungen eintragen. Sehr hilfreich wäre eine Elterngruppe, mit der Sie sich austauschen, oder eine andere Person aus Ihrem sozialen Netz, vielleicht jemand in ähnlicher Lebenssituation, mit der Sie sich besprechen können.

Und noch ein Hinweis: Wir bieten Ihnen eine Speisekarte mit Übungen an, die Sie nicht alle »abarbeiten« müssen. Suchen Sie sich zunächst einmal das Angebot aus, das Ihnen sofort einleuchtet und für Ihre Situation passend erscheint, und experimentieren Sie damit. Jeder kleine Erfolg wird Sie in Ihrem pädagogischen Bemühen sicherer machen.

Unser Text ist in drei Schritten aufgebaut, die Sie an den folgenden Symbolen erkennen:

Schritt ①

Ein Fallbeispiel anschauen



So geht
es anderen

Wir spielen Ihnen sozusagen ein Video aus unserer Beratungspraxis vor. Beispiele kommen aber auch im Text vor und veranschaulichen seinen Inhalt. Auch die Comics im Buch zeigen Beispiele für günstiges und ungünstiges Elternverhalten.

Schritt ②

Hintergrundwissen erwerben



Wichtig
zu wissen

Wir versorgen Sie mit Wissen aus der psychologischen Forschung. So fällt es Ihnen leichter, Entwicklungsschritte zu verstehen und gelassen zu bleiben.

Schritt ③

Eine Übung ausprobieren



Praxis-
tipps

Wir schlagen Ihnen Übungen vor und geben Ihnen erprobte Praxistipps weiter, damit Sie im täglichen Erziehungsalltag Ihren Handlungsspielraum erweitern können.

Kapitel 1

Über den besten Platz in Mamas und Papas Herzen

**Ich erfülle alle eure Wünsche,
dann müsst ihr mich lieben!**

**Ich kreische und bocke,
dann könnt ihr mich nicht
übersehen!**



Wichtig
zu wissen

Unter Geschwistern gibt es zwei Themen, die wenig bewusst, sozusagen vom Untergrund her, Motor für das Verhalten Ihrer Kinder sind.

- **Wer wird von den Eltern am meisten geliebt?**
- **Wer hat seinen festen Platz in der Familie? Wer muss bangen, seine Zugehörigkeit zur Familie zu verlieren?**

Beide Themen sind existenzieller Art und im Falle einer Gefährdung mit großer Angst besetzt. Jedes Kind versucht diese Angst auf andere Weise abzuwehren. Geschwister sind natürliche Gegner.

In diesem Kapitel geht es darum, wie Kinder die Aufmerksamkeit ihrer Eltern gewinnen und versuchen, ihre Geschwister auszustechen, um den besten Platz in Mamas und Papas Herzen zu besetzen. Dabei nutzen sie, was ihnen der Platz in der Geburtsfolge zur Verfügung stellt, sie setzen aber auch das ganze Repertoire kindlicher Verhaltensweisen ein, durch das sie vermeintlich als liebenswerteres oder zumindest als schutzbedürftiges Kind erscheinen. Oft treiben sie sich mit ihren Anstrengungen allerdings auch ins Abseits, und ihre Eltern fühlen sich als Versager, weil es mit der Harmonie in der Familie nicht so recht klappt. Auf dem Weg dieser Auseinandersetzungen stehen zudem eine Reihe von Fackeln, die Eltern in ihrer Not ergreifen und damit das Feuer des Kampfes in bester Absicht noch mehr anheizen.

Dieser lebensnotwendige Kampf ist völlig legitim und Ausdruck der Vitalität, aber auch der Liebe Ihrer Kinder. Wie Sie mit dem Bestreben Ihrer Kinder, die beiden grundlegenden Themen als Geschwister zu meistern, im Erziehungsalltag umgehen können, ist Gegenstand dieses Kapitels.

Über die Plätze in der Geschwisterfolge nachdenken

Auch wenn nicht vorrangig die Geschwisterfolge das Verhalten Ihrer Kinder untereinander bestimmt, wie manche Forscher das formulieren, sondern an wichtigster Stelle die Qualität der Beziehung der Eltern zu ihren Kindern steht, so stellt der Platz in der Geschwisterkonstellation doch jedem Kind ein anderes Entwicklungsfeld zur Verfügung. Diese Entwicklungsfelder wollen wir Ihnen vorstellen.

Frau Bauer kommt mit ihrem zehnjährigen Michael zur Beratung, weil dieser seine Mitschüler auf jede erdenkliche Art und Weise piesackt: Er versteckt ihnen das Turnzeug, wirft ihre Schulsachen auf den Boden, beschimpft sie mit »Schweinehörnern« oder schlägt aus heiterem Himmel zu. Bis zur dritten Klasse war Michael ein sportlicher, unauffälliger Schüler. Die Lehrerin weiß nicht mehr weiter.

Michael ist der Erste von zwei Kindern, er hat noch eine kleinere Schwester. Als die Mutter tränenüberströmt davon erzählt, wie der Vater Hals über Kopf die Familie verlassen hat, steht Michael auf und legt den Arm um seine Mutter mit den Worten: »Wein doch nicht, Mama, wir machen das schon!«

Mehrere Gespräche mit Frau Bauer, die sich sowohl um ihre eigene psychische Verletzung als auch um die Frage drehen, wie sie Michael aus der Verantwortung des Erstgeborenen entlassen kann, haben schließlich Entlastung für den Jungen gebracht.



So geht
es anderen

Michael hat sich als Erstgeborener die schwere Last des »Mannes im Hause« auferlegt und hat als neuer Partner der Mutter Einzug im Paarzimmer gehalten. Kein Wunder, dass er unter der Fülle der Verantwortung zusammenzubrechen droht und seine unterdrückte Verzweiflung nach außen agiert. Heute sieht Michael seinen Vater regelmäßig, seine Mutter ist halbtags berufstätig und dabei, sich ein neues Leben aufzubauen. Michael hat es nun nicht mehr nötig, seine psychische Überforderung an anderen Kindern auszugieren. Hier ein anderes Beispiel:



So geht
es anderen

Die zwölfjährige Anna ist eine gute Schwimmerin und hat eine Reihe von Abzeichen erworben. Völlig unverständlich für alle Beteiligten verwehren die Eltern ihr im neuen Schuljahr den Besuch des Schwimmtrainings. In ihrer Not wendet sich Anna an die Beratungslehrerin der Schule, welche die Eltern zum Gespräch bittet.

Anna ist das mittlere von drei Mädchen, und die Eltern hatten Annas ältere Schwester, Yvonne, zur Hoffnungsträgerin der Familie auserkoren. Yvonne sollte Rechtsanwältin werden und das abgebrochene Jurastudium des Vaters wettmachen. Im Gymnasium bringt Yvonne immer schlechtere Leistungen, und das Abitur rückt in unerreichbare Ferne. Den sportlichen Erfolgen ihrer jüngeren Schwester hat sie nichts entgegenzusetzen. Da meinten die Eltern, getrieben vom Bröckeln ihrer Wünsche für die Zukunft, eingreifen zu müssen. Noch dazu weil sie der Meinung waren, dass Yvonne die Ehrungen ihrer jüngeren Schwester »psychisch nicht verkraftet«.

Anna hat als mittleres Kind sich ein Erfolgfeld gesucht, mit dem sie hoffte, nicht nur Bewunderung ihrer Eltern zu erringen, sondern auch ihre ältere Schwester auf »ungefährlichem Gebiet« zu überflügeln. Die Ängste ihrer Eltern machen ihre Bemühungen zunichte. Hier mussten die Eltern lernen, nicht unerfüllte Wünsche in ihrem eigenen Leben an ihre Kinder zu delegieren. Vielmehr ging es um die Frage, wie jedes der Mädchen sein ihm gemäÙes Entwicklungsfeld bekommen kann.

Die Erstgeborenen - Premierenkinder

Das erstgeborene Kind nimmt in seiner Familie den Premierenplatz ein mit all der Lust, aber auch der Last, die mit einer solchen Sonderstellung verbunden ist. Es hat seine Eltern zu Eltern gemacht. Viele Ereignisse haben diese mit ihrem ersten Kind zuerst erlebt: den ersten Zahn, die ersten Schritte, der erste Tag im Kindergarten. Kein Kind hat den Glanz in den Augen der Eltern so strahlend erlebt wie das erste. Seinen Eltern bleibt der oder die Erstgeborene ein Leben lang in oft erdrückender Verpflichtung verbunden. Die Ältesten fühlen sich an die elterlichen Werte am stärksten gebunden, und wenn ein Elternteil »abhanden« kommt, dann nehmen sie oft dessen Platz ein. Dass die Ältesten sich meist heimlich ein älteres Geschwister wünschen, das sie beschützt, versorgt und ihnen ein wenig von ihrer Bürde abnimmt, bleibt ihr Geheimnis. Besonders Mädchen versuchen in dieser Position das Lob und die Gunst der Eltern durch die Versorgung der Kleinen zu ergattern. Doch ein besonderes Trauma teilen alle Erstgeborenen: das Drama der Entthronung durch die Geburt des nächsten Geschwisters. Dieses Drama ist verbunden mit Eifer-



Wichtig
zu wissen

sucht und der Angst vor Liebesverlust. Plötzlich ist da noch ein Wesen, dem die Eltern, aber auch Verwandte und Familienfreunde sich intensiv zuwenden, das plötzlich der »King« ist. Bange Fragen tauchen auf: Mögen die mich nicht mehr? Bin ich nicht mehr liebenswert? Haben die mich einfach vergessen?

Ein wunderbares Beispiel, das Ihnen als Mutter die Einfühlung in die emotionale Situation Ihres erstgeborenen Kindes bei der Ankündigung eines Geschwisters sozusagen »hautnah« ermöglicht, haben wir bei A. Faber und E. Mazlish (vgl. Literaturliste S. 189) gefunden, das wir Ihnen im Wortlaut leicht verändert wiedergeben möchten:

Stellen Sie sich vor, Ihr Mann nimmt Sie eines Tages liebevoll in den Arm mit den Worten: »Mein Liebling, du bist eine so wunderbare Frau und ich bin so gern in deiner Nähe, dass ich mir noch eine Frau nehmen möchte. Dann können wir unser Glück verdoppeln!« Sie schlucken und warten ab. Schließlich trifft die neue Frau ein, und alle Familienmitglieder reisen von nah und fern an und brechen vor Freude in Entzückensrufe aus. Bald trägt die neue Frau Ihre Kleider, benutzt Ihren Computer, fährt Ihr Auto, besetzt Ihren Platz vor dem Fernseher ... Wenn Sie Einspruch erheben, beschwert sich das neue Familienmitglied lautstark bei Ihrem Mann. Als Sie sich endlich aufraffen und ihn bitten, die neue Frau wegzuschicken, trifft Sie seine Verachtung: »Meine Liebe ist so groß, sie reicht für euch beide!«, lässt er Sie wissen.

Welche Reaktion Ihres Mannes würde Ihnen helfen? Soll er sagen: »Mach doch nicht so ein Theater!« oder wäre es tröstender, wenn er einfühlsam äußerte: »Das hab ich ja gar nicht gewusst, dass du so leidest ...!«

Manche Erstgeborene versuchen, ihre eigene Angst zu besiegen, indem sie wenigstens die Kontrolle über die neue Situation behalten wollen, wie die sechsjährige Susanne, die seit der Geburt ihres kleinen Bruders spätestens nach der dritten Schulstunde Bauchweh bekommt und nach Hause geschickt wird.

Das Nesthäkchen – Wonnepropfen oder »Doofi«

Lukas ist der Jüngste von drei Kindern. Seine beiden älteren Geschwister, ein Bruder und eine Schwester, sind beide schon eine Weile in der Schule, als Lukas als ungeplanter Nachzügler in seine Familie kommt. Bei der Beratungsstelle wird er angemeldet wegen einer Schulphobie: Er verweigert als Erstklässler hartnäckig, ohne seine Mutter in der Schule zu bleiben. Bei einem dritten Kind haben seine Eltern eigentlich genügend Erfahrung zur Bewältigung solcher kritischen Lebensereignisse. Wie war es zu dieser Trennungsangst gekommen?

In der ersten Sitzung mit der ganzen Familie wird deutlich, dass Lukas das Dummerchen aller ist. Wie ein Spielball wandert er von Schoß zu Schoß. Alle behandeln ihn wie ein Baby, dem ständig etwas angeboten werden muss, damit es zufrieden ist. Auf Lukas' schüchterne Signale, sich einen Dino vom Regal zu holen, in Ruhe dem Gespräch zu folgen, an der Tafel zu malen, achtet niemand. Auch Lukas muss lernen dürfen, eigene Bedürfnisse zu äußern und seine Grenzen zu erproben. Das war der Lernprozess für alle Familienmitglieder.



So geht
es anderen



Wichtig
zu wissen

Auch die Jüngsten, seien sie nun zweite oder dritte Kinder, werden nicht nur von der wärmenden Sonne des achtsamen Umhertgerdens beschienen. Mit den ältesten Geschwistern haben sie durchaus zu kämpfen. Am Familientisch kommen sie wenig zu Wort, weil sie der Sprachgewandtheit der Älteren nicht gewachsen sind, sie werden ins Bett geschickt, wenn die Älteren noch fernsehen, und zuweilen verwehrten sie auch in ihren Bedürfnissen wie der Erstklässler Lukas. Oft dienen sie auch als Liebesersatz für das, was den Eltern im Paarzimmer an Zuwendung verloren gegangen ist. Immer der Sonnenschein sein zu müssen, kann sehr anstrengend sein. Jüngste Kinder müssen sich oft mit List und Tücke ihren Platz im Familiensystem ergattern.

Für vieles aber bahnen die älteren Geschwister auch den Weg, und so gelingt den Jüngsten oft die Ablösung vom häuslichen Herd leichter. Hat doch jedes Nesthäkchen in seinem älteren Geschwister auch ein so genanntes Übergangsobjekt zur Verfügung, das wie einst das Stofftier Wärme und Sicherheit geben kann. Und manche Fertigkeit lernen die Jüngsten sozusagen nebenbei von den Älteren: auf Fingern pfeifen, den Computer benutzen, Fußball spielen ... Zuweilen empfangen sie Zärtlichkeiten von den großen Geschwistern, was auch zu ersten erotischen Erfahrungen führen kann. Ob hier im Doktorspiel kindliche Neugier befriedigt wird oder ein Übergriff oder sogar sexueller Missbrauch vorliegt, das bestimmen die Situation und der Altersabstand. Und wenn sich die Eltern streiten, können die Jüngsten ins Bett der älteren Schwester kriechen wie die fünfjährige Julia, die über viele Wochen hier Trost findet.

Mit niemand vergleichen wir uns mehr als mit den älteren Geschwistern, vor allem mit denen, die gleichen Geschlechts sind, wie wir noch hören werden. Aufmerksam